



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom
Kantonsratspräsident

29. November 2022
Born Rolf

P 731 Postulat Schwegler-Thürig Isabella und Mit. über die Einführung und die Unterstützung von Agroforstwirtschaftsprojekten im Kanton Luzern / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Der Regierungsrat beantragt Ablehnung wegen Erfüllung.
Isabella Schwegler-Thürig hält an ihrem Postulat fest.

Isabella Schwegler-Thürig: Die Schweiz hat sich im jährlichen internationalen Klimaranking um sieben Ränge verschlechtert und liegt nur noch auf Platz 22. Das zeigt der an der Uno-Klimakonferenz im ägyptischen Scharm El-Scheich veröffentlichte Jahresbericht. Diese Nachricht hat mich enttäuscht. Als eines der reichsten Länder machen wir, die Schweiz, Rückschritte beim Klimaschutz? Auch die Stellungnahme der Regierung zu meinem Postulat hat mich enttäuscht. Wie kann sich die regionale und globale Situation rasant verschlechtern, wenn doch alle Massnahmen erfüllt sind? Bäume spielen in der Landschaftsstruktur unseres Kantons eine wichtige Rolle. Sie erbringen unverzichtbare Umweltleistungen beim Klima, bei der Biodiversität sowie beim Boden- und Gewässerschutz. Zudem dienen sie ebenso einer wirtschaftlichen Nutzung bei der Holz- und Fruchtproduktion. Ein einzelner Baum produziert pro Stunde bis zu 1200 Liter Sauerstoff. Während seiner Wachstumsperiode im Sommer produziert er die Atemluft für zehn Menschen. Bis zu 400 Liter Wasser verdunstet er an einem sonnigen Tag, er erhöht dadurch die Luftfeuchtigkeit und kühlt seine Umgebung um einige Grade ab. Bäume sind also unverzichtbare Komponenten zur Beibehaltung unserer Lebensqualität. In ihrer Stellungnahme hält die Regierung fest, dass der für unsere Region klassische Typ von Agroforst, das sind Hochstammobstgärten mit einer ackerbaulichen Unternutzung, erfreulicherweise heute schon mit Biodiversitätsförderbeiträgen, Vernetzungsbeiträgen und Landschaftsqualitätsbeiträgen unterstützt wird. Im Rahmen der Landschaftsqualität werden auch die Pflanzung sowie der Unterhalt von einheimischen Einzelbäumen wie Eichen und Ahorn gefördert. So wird aus meiner Sicht zumindest der Istzustand gesichert. Wir alle wissen aber, dass sich das Klima weiter verändert, die Temperaturen steigen und regelmässiger Regen vermehrt ausbleiben wird. Daher dürfen wir uns doch nicht mit dem Istzustand zufriedengeben, welcher laut Klimarating sogar ein Rückstand ist. Laut der Regierung machen konkrete Versuche auf kantonseigenen Landwirtschaftsbetrieben nur Sinn, wenn die Voraussetzungen für das System Agroforst vorhanden sind. Sie nennt zum Beispiel den Boden, das Personal und die Mechanisierung. Meines Wissens gehört beispielsweise der Biohof der Justizvollzugsanstalt Wauwilermoos dem Kanton. Dort besteht hektarweise Agroforstpotenzial. Die Förderung von Agroforstprojekten im Kanton ist nicht die alleinige Lösung unserer Klimaprobleme. Aber als wichtiger Bestandteil einer Lösung kann sie zur Verbesserung unserer Lebensgrundlage beitragen.

Hanspeter Bucheli: Agroforst ist an bestimmten Standorten mit den dazu passenden Betriebstypen eine ökologisch wertvolle Art der Landwirtschaft. Ich finde jedoch die

Darstellung im Postulat und der Stellungnahme der Regierung doch etwas beschönigend. Zurzeit wird oft von neu angelegten Agroforstsystemen berichtet. Bei diesen Neuanlagen ist der Forst noch sehr unterdimensioniert. Wenn Sie 10 oder 20 Jahre warten, bis der Schattenwurf ein gewisses Ausmass erreicht, werden die Kulturen dadurch massive Ertragsrepressionen erleiden. Ich sehe Agroforst als ein ökologisches Element, das auf bestimmten Flächen sicher eine Berechtigung hat. Agroforst wird heute schon entsprechend gefördert, zum Beispiel mit Vernetzungsprojekten oder Einzelbäumen. Deshalb stellt sich die Frage, wo wir die Prioritäten setzen. Ich glaube, in einem Land, das 50 Prozent der Lebensmittel importiert, haben die Bewirtschaftung oder die Landwirtschaft unter den Bäumen eine gewisse Priorität. Die Mitte-Fraktion lehnt das Postulat ab.

Ruedi Amrein: Agroforst verspricht Vorteile wie etwa Doppelnutzung, Windbremse oder Bodenverbesserung. Entsprechende Erfahrungen fehlen aber noch. In der Schweiz werden etwa 200 Hektaren für dieses System genutzt, abgesehen von den traditionellen Hochstammobstanlagen. Meistens wurden Nussbäume dazu verwendet. Agroforst bringt aber auch Nachteile. Der Startaufwand ist relativ hoch. Durch die entstandenen Hindernisse wird der Arbeitsaufwand grösser. Das Ganze muss sich auch auszahlen. Es ist verständlich, dass der Regierungsrat Ablehnung wegen Erfüllung beantragt. So beschäftigt sich der Bund mit dieser Frage, und sie ist auch Teil der Agrarpolitik 2022+. Weiter ist in der Westschweiz ein entsprechendes Projekt mit etwa 300 Hektaren im Gang. Zudem macht auch Coop Förderprogramme in diesem Bereich. Im Kanton Luzern wird es im Zusammenhang mit Spezialkulturen propagiert, als Nische ist das eine gute Sache, und es können Erfahrungen gesammelt werden. Aus den genannten Gründen lehnt die FDP-Fraktion das Postulat ab.

Willi Knecht: Die Stellungnahme der Regierung ist für die SVP-Fraktion nachvollziehbar, daher lehnen wir das Postulat ab. Das Postulat fordert von der Landwirtschaft Anbaumethoden, welche zum Teil schon seit Jahren umgesetzt werden. Agroforstwirtschaft wird auf der Landschaft schon lange betrieben, im Volksmund nennen wir es «Baumgarten». Zudem haben interessierte Landwirte bereits die Möglichkeit, von solchen Anbausystemen finanziell zu profitieren; so werden Hochstammobstgärten auf einer Ökowiese bereits heute mit Förderbeiträgen unterstützt und falls die Flächen vernetzt sind, sogar noch zusätzlich. Verschiedene Projekte sind bereits für die Umsetzung geplant, und der Bund plant im Rahmen der Agrarpolitik 2022+, spezifische Beiträge für Agroforstsysteme einzuführen. Agroforstwirtschaft, also Bäume mit Unterkulturen, sei es mit Grünland, Getreide oder Nutztieren, bringt immer Zielkonflikte mit sich und deshalb auch entsprechende Vor- und Nachteile. Bei einer Unternutzung mit Getreide und Grünland, was die Postulantin vermutlich anstrebt, haben wir unsere Zweifel, ob diese Anbaumethode überhaupt sinnvoll und zukunftsfähig ist. Die Nachteile überwiegen infolge Mehrarbeit und Mindererträgen stark. Das Anbausystem wird sicher auch keinen Beitrag zur Ernährungssicherheit beitragen, sondern gehört eher in die Kategorie «weder Fisch noch Vogel».

Laura Spring: Agroforstsysteme werden wohl nicht nur einen relevanten Beitrag zum Klimaschutz leisten, sondern auch zur Klimaanpassung. Dazu gehören etwa Hitzewellen, wie wir sie diesen Sommer erlebt haben. Agroforstsysteme können die Wasserspeicherkapazität der Böden massiv steigern. Landwirtinnen und Landwirte haben deshalb auch schon viel bessere Erträge erzielt, auch unter den Bäumen, gerade wegen des Schattens. Natürlich können die Erträge variieren, etwa wenn es viel regnet. Wenn wir aber davon ausgehen, dass es immer viel wärmer wird, werden die Erträge jedoch stabilisiert. Die Postulantin verlangt klar, dass sich der Kanton beim Bund dafür einsetzen soll, damit dieses Anbausystem in der Agrarpolitik mehr Unterstützung erhält. Die Stellungnahme des Regierungsrates wurde schon vor etwas längerer Zeit verfasst. Gemäss meinen Informationen wurden die Beiträge zur standortangepassten Landwirtschaft inzwischen gestrichen. Diese Beiträge werden also fehlen. Das finde ich sehr schade, gerade weil auch in unserem Kanton junge Landwirtinnen und Landwirte an diesen Pilotprojekten teilgenommen haben. Ich verstehe das Postulat so, dass die Regierung sich nochmals informiert und abklärt, ob die Pilotprojekte weitergeführt werden können. Die Agrarpolitik 2022+ wird in der Wintersession beraten und wir erhalten Klarheit. Dann kann der Kanton

entscheiden, ob und wie er jene innovativen Landwirtinnen und Landwirte unterstützen kann, die nach Alternativen suchen. Die G/JG-Fraktion stimmt der Erheblicherklärung zu.

Urs Brücker: Grundsätzlich besteht zwischen all diesen Pflanzen, also Bäumen, Sträuchern, Wiesen, Ackerpflanzen usw., eine Konkurrenz bezüglich Licht, Nährstoff und Wasserversorgung. Die Agrowirtschaft fördert die Artenvielfalt, und in Bäumen und Sträuchern kann CO₂ gespeichert werden. Bei den zunehmend extremen Naturereignissen kann es von Vorteil sein, keine Monokulturen zu betreiben und verschiedene Produkte nebeneinander anzubauen, zum Beispiel auch das Holz der Bäume. Ein Nachteil sind die hohen Investitionen und der hohe Arbeitsaufwand bei der Pflege und Bewirtschaftung verschiedener Kulturen. Ein hoher, wirtschaftlich interessanter Flächenertrag und die Bemühungen zur Erhöhung der Biodiversität und der Umweltverträglichkeit sind auch in Bezug auf die Förderung der Agroforstwirtschaft wie in vielen anderen Bereichen schwierig, miteinander zu vereinbaren. Die Stellungnahme des Regierungsrates scheint der GLP-Fraktion plausibel zu sein. Wir hoffen, dass die Agroforstwirtschaft im Rahmen der Agrarpolitik 2022+ eine höhere Bedeutung erhält und Unterstützung erfährt. Die GLP-Fraktion lehnt das Postulat ab.

Hasan Candan: Die Regierung beantragt zwar Ablehnung wegen Erfüllung, aber es ist noch gar nichts erfüllt. Im Bundesparlament ist ein Vorstoss der Grünen-Nationalrätin Delphine Klopfenstein Broggini hängig, der die Förderung von Agroforstsystemen verlangt. Die Agrarpolitik 2022+ wird in der Wintersession beraten. Es ist die Rede von 6,9 Millionen Franken Förderbeiträgen für Agroforstparzellen. Das sind 140 Westschweizer Betriebe mit einer Gesamtfläche von 280 Hektaren. Da frage ich mich schon, was der Kanton Luzern diesbezüglich unternimmt. Obwohl der Bund ein entsprechendes Programm anbietet, fliessen alle Gelder in die Westschweiz. Deshalb hätte ich mindestens eine teilweise Erheblicherklärung des vorliegenden Postulats erwartet. Offenbar hat die Regierung ihre Hausaufgaben nicht gemacht, denn sonst würde der Kanton an diesem Programm teilnehmen. Die bürgerlichen Parlamentarier widersprechen sich ebenfalls, wenn sie erklären, die Agroforstsysteme würden der Landwirtschaft nichts bringen. Wir haben den Klimabericht verabschiedet und fast in allen Bereichen Netto-null-Ziele festgelegt, ausser in der Landwirtschaft, dort brauche es negative Emissionen. Bäume sind doch auch eine negative Emission. Warum stimmen Sie dem nicht zu? Bei anderen Beratungen haben die Bürgerlichen immer von einem Wasserproblem gesprochen. Ich glaube, es hat schon Vorstösse gegeben, die ein Wassermanagement für die Landwirtschaft gefordert haben. Agroforstsysteme wären auch eine Möglichkeit, wie wir das Wasser zurückhalten können. Tragen Sie bitte auch dazu bei, Lösungen zu finden, anstatt gute Lösungen, wie das vorliegende Postulat, einfach schlechtzureden.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter.

Fabian Peter: Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Thema, dem wir uns auch nach der Behandlung dieses Vorstosses widmen werden. Wir haben aber die Forderung des Postulats beurteilt und sind der Ansicht, dass diese Forderung erfüllt ist. Als Agroforst bezeichnet man die Kombination von Bäumen mit landwirtschaftlichen Strukturen auf derselben Fläche. In unserem Kanton kennen wir vor allem die Hochstammobstgärten. Der Agroforst leistet einen wichtigen Beitrag zu einer aufbauenden und regenerativen Landwirtschaft, die Bäume haben dabei vielfältige Funktionen. Interessierte Landwirtinnen und Landwirte haben heute schon die Möglichkeit, solche Systeme anzubauen und auf die Beratung des kantonalen Berufsbildungszentrums Natur und Ernährung (BBZN) zurückzugreifen. Die landwirtschaftlichen Beiträge basieren zum grössten Teil auf der eidgenössischen Direktzahlungsverordnung, weil der Bund 80 bis 90 Prozent der Landwirtschaftspolitik steuert. In der eidgenössischen Agrarpolitik 2022+ sind oder waren spezifische Beiträge für Agroforste vorgesehen. Wir haben in der Stellungnahme ausgeführt, dass wir zur Konkretisierung des Erarbeitungsprozesses dieser Strategie auch mit einem Pilotprojekt involviert waren. Das zeigt auch das Interesse unseres Kantons. Wenn der Bund das streicht, können wir nichts daran ändern. Wir haben die Vorkehrungen entsprechend getroffen, um das voranzutreiben. Hochstammobstgärten mit einer ackerbaulichen

Unternutzung werden bereits heute mit Biodiversitätsförderbeiträgen, Vernetzungsbeiträgen sowie Landschaftsqualitätsbeiträgen unterstützt. Es ist also bereits eine Möglichkeit, und die Pflanzung von einheimischen Bäumen wie Eichen oder Ahorn wird ebenfalls gefördert. Aus diesen Gründen sind wir der Meinung, dass das Postulat wegen Erfüllung abzulehnen ist.

Der Rat lehnt das Postulat mit 72 zu 31 Stimmen ab.